

Bericht des Projektes Schulstation Hamfeldschule nach dem zweiten Jahr als Beschlussvorlage für den Jugendhilfeausschuss und den Schul- und Sportausschuss zur Weiterführung des Projektes als Regelangebot

„Es geht nur gemeinsam!“



Dieser Bericht nach dem zweiten Modelljahr Schulstation Hamfeldschule versteht sich als Rechenschaftsbericht und damit auch als Entscheidungsgrundlage gegenüber den Auftraggebern Schulausschuss, Jugendhilfeausschuss und staatliches Schulamt. Er beschreibt die Profilbildung in der konzeptionellen Ausgestaltung der Schulstation über die zwei Jahre und zeigt erste Standardsetzungen auf. Alle in diesem Bericht beschriebenen Ableitungen und Schlussfolgerungen basieren auf der konkreten Auswertung der in dieser Zeit bearbeiteten Fälle durch das Jugendamt und die Schulstation. Ergänzt werden diese Auswertungen durch Rückmeldungen der Kooperationspartner. So erhält man einen längerfristigen Blick auf die Ergebnisse und die Nachhaltigkeit des Projektes.

1. Statistische Daten

Die statistische Auswertung liefert Daten zur

- Entwicklung der Anfragesituation
- Zielgruppe der seitens der Schulstation aufgenommenen Kinder
- direkten und mittelfristigen Wirkung der ergriffenen Maßnahmen

Die Auswertung zeigt insbesondere, dass

- die Schulstation neben der direkten Arbeit mit den aufgenommenen Kindern auch als kompetenter Ansprechpartner in Fragen schulvermeidenden Verhaltens in Anspruch genommen wird
- Alter, Wissensstand sowie die sehr individuellen Problemlagen der Kinder zu unterschiedlichen Verweildauern in der Schulstation führen
- die Reintegration in das Regelschulsystem sowie die Stabilisierung der Situation der Kinder (und ihrer Familien) trotz komplexer Problemlagen und langer Schulvermeidung zu einem hohen Prozentsatz gelingt.

Statistik im Vergleich Schuljahr 2009/10 und 2010/11

Anhand statistischer Daten werden in der Folge die Entwicklungen der beiden ersten Projektjahre im Vergleich abgebildet und sich daraus ergebende Schlussfolgerungen benannt.

1.1 Anfragen und Beratungen

	2009/10	Mädchen	Jungen	2010/11	Mädchen	Jungen
Anfragen	30	13	17	62	26	36
Aufnahmen	13	8	5	13	4	9
Beratungen	17	5	12	49	22	27

- Die gestiegene Anzahl an Anfragen (100%) an die Schulstation macht deutlich, dass das Projekt zwischenzeitlich bei den Kooperationspartnern aus Schule, Jugendhilfe und Psychiatrie gut bekannt ist und diese die Fachkräfte der Schulstation im Umgang mit schulvermeidenden Kindern und Jugendlichen verstärkt zu Rate ziehen.
- **Eine nicht unerhebliche Anzahl der Beratungen führte dazu, dass die Kinder und Jugendlichen nicht in die Schulstation aufgenommen werden mussten, sondern andere Lösungen gefunden wurden wie zum Beispiel:**
 - Beratung der Herkunftsschule bezüglich der Lernortgestaltung
 - Entwicklung neuer schulischer Perspektiven
 - Gemeinsame Planung von unterstützenden Jugendhilfemaßnahmen

Erstkontakt		
	2009/10	2010/11
Eltern	12	27
Jugendhilfe	9	13
Kinder- und Jugendpsychiatrie	4	2
Gesundheitsamt	3	2
Beratungsstellen	2	3
Regionale Schulberatungsstelle	0	6
Schulen	0	6
TherapeutInnen	0	3

- Die umfangreiche Information im zweiten Jahr hat dazu geführt, dass alle örtlichen Kooperationspartner das Angebot der Schulstation nutzen.
- Im zweiten Projektjahr sind erstmalig auch der Schulbereich sowie die niedergelassenen Therapeutinnen und Therapeuten vertreten.

Altersstruktur		
Schuljahr	2009/10	2010/11
Alter	Anzahl	Anzahl
Unter 10	0	2
10	2	2
11	4	6
12	1	10
13	6	11
14	5	13
15	5	6
16	6	12
17	1	0
Insgesamt	30	62

- Es besteht ein Bedarf an Unterstützungsangeboten für die über 15 Jährigen, für die die Schulstation jedoch nicht die geeignete Maßnahme darstellt, da eine Reintegration in das Regelschulsystem häufig nicht mehr möglich ist.

Herkunftsschulen aller Anfragen		
Schulform	2009/10	2010/11
Grundschule	2	2
Hauptschule	9	15
Realschule	7	12
Gymnasium	4	12
Gesamtschule	2	11
Förderschule	1	5
Laborschule	3	2
Waldorfschule	2	1
Nicht erfasst	0	2
insgesamt	30	62

1.2 Aufnahmen

Altersstruktur		
Schuljahr	2009/10	2010/11
Alter	Anzahl	Anzahl
Unter 10	0	0
10	0	1
11	2	1
12	2	4
13	3	2
14	3	4
15	3	1
Insgesamt	13	13

Herkunftsschulen der aufgenommenen SchülerInnen		
Schulform	2009/10	2010/11
Grundschule	2	0
Hauptschule	4	3
Realschule	2	3
Gymnasium	3	4
Gesamtschule	1	2
Förderschule	0	1
Waldorfschule	1	0
insgesamt	13	13

Aufenthaltsdauer in der Schulstation		
Dauer	2009/10	2010/11
1 Monat	1	1
2 bis 5 Monate	8	11
6 bis 10 Monate	4	1
insgesamt	13	13

1.3 Anschlussmaßnahmen und Reintegration (direkt im Anschluss an die Schulstation)

Anschlussmaßnahmen aus der Schule	2009/10	2010/11
Wiedereingliederung in die vorher besuchte Schule gleiche Klasse	1	2
Wiedereingliederung in die vorher besuchte Schule, Klassenwiederholung	1	0
Umschulung in eine neue Schule (gleiche Schulform)	4	3
Umschulung in eine Schule anderer Schulform	2	4

Anschlussmaßnahmen aus Jugendhilfe und Schule	2009/10	2010/11
Internatsunterbringung (Internate mit besonderen päd. Konzepten)	2	2
Privatschule mit besonderem päd. Konzept	1	2

Anschlussmaßnahmen aus Jugendhilfe	2009/10	2010/11
Sozialpädagogische Familienhilfe	1	1
Erziehungsbeistandschaft	3	2
Tagesgruppe	-	-
Wochengruppe	-	-
Wohngruppe	2	1
Erziehungsberatungsstelle	1	1
Integrationshelfer	-	1

Anschlussmaßnahmen aus Psychiatrie/Therapie	2009/10	2010/11
Begleitung durch Kinder- und Jugendpsychotherapeuten/-innen	2	4
Weiterbehandlung durch niedergelassene Kinder- und Jugendpsychiater/ -innen	3	4

Die Dauer der Übergangsbegleitung nach Beginn des Schulversuches beträgt 3 bis 6 Monate.

Mittelfristige Wirkung der Schulstation nach Aktenanalyse im Jugendamt

In Bezug auf die mittelfristig erzielten Ergebnisse kann nicht zu allen in die Schulstation aufgenommenen Kindern eine Aussage getroffen werden, da bei einigen Kindern der Reintegrationsprozess noch nicht abgeschlossen ist.

Für die Statistik wurden 20 Hilfeverläufe aus zwei Schuljahren mit folgenden Ergebnissen ausgewertet werden:

- Bei 10 Kindern wurde zwischenzeitlich die ambulante Hilfe zur Erziehung eingestellt, bzw. liegt der Fokus der Hilfe auf Geschwisterkindern
- In 3 Fällen lässt sich noch keine abschließende Aussage zum Ergebnis treffen, da sich der Hilfeverlauf weiterhin instabil zeigt

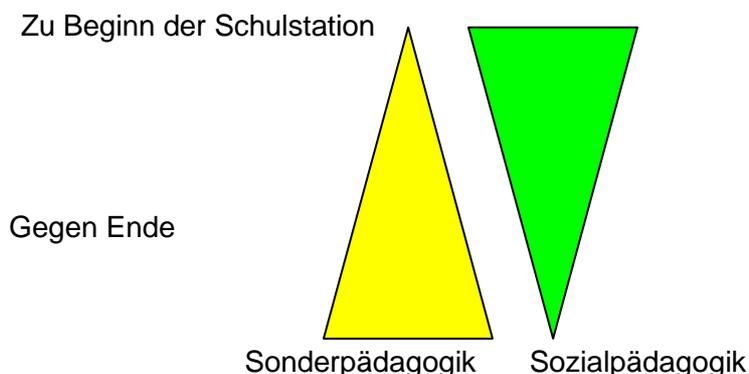
- 3 Kinder wurden nach dem Besuch der Schulstation in einem Internat untergebracht. In allen 3 Fällen hat sich die Situation der Kinder weitestgehend stabilisiert.
- Zwei Kinder lebten vor Besuch der Schulstation bereits in einer Heimeinrichtung; auch hier ist eine Stabilisierung der Situation festzustellen.
- In 2 Fällen hat der Besuch der Schulstation keine Stabilisierung der Situation gebracht.

1.4 Interpretation der statistischen Daten

- Die Platzkapazität der Schulstation wurde mit den geplanten 6 bis 7 Plätzen für die mit Projektbeginn definierte Zielgruppe voll ausgeschöpft. Das betrifft sowohl die Beschulung in der Schulstation als auch die Phase der intensiven Übergangsbegleitung während der Schulversuche.
- Alle Beratungsanfragen wurden zeitnah bearbeitet.
- Die Entwicklung eines gezielten individuell ausgerichteten Rückschulungskonzeptes kombiniert mit den im Einzelfall erforderlichen therapeutischen Maßnahmen und Maßnahmen der Hilfen zur Erziehung führen zu einer hohen Erfolgsquote der Maßnahme.

2. Konzeptionelle Weiterentwicklung des Projektes Schulstation Hamfeldschule

Der komplexe Förder- und Unterstützungsbedarf der Zielgruppe impliziert eine ganzheitliche multiprofessionelle Zusammenarbeit sowohl durch sonderpädagogische als auch durch sozialpädagogische Arbeitsweisen und Methoden. Nur eine sehr enge Verzahnung beider Arbeitsweisen, die während der Verweildauer in der Schulstation und während der Integrationsphase gegenläufig zu- bzw. abnehmen, ermöglichen eine erfolgreiche Reintegration in das Regelschulsystem und die (Wieder)Herstellung der Teilhabe am Leben in der Gesellschaft.



2.1 Konzeptionelle Weiterentwicklung im Arbeitsbereich Sozialpädagogik

Auf der strukturellen Ebene hat sich die konzeptionelle Weiterentwicklung von der Anfragenbearbeitung und Koordination hin zum Schnittstellenmanagement als ein wesentlicher Gelingensfaktor des Projektes herausgestellt. Nur ein sehr klares Schnittstellenmanagement

- hilft Parallelstrukturen zu vermeiden,
- hilft die im Einzelfall erforderlichen Leistungen der Schule, Psychiatrie und Jugendhilfe sowohl zeitlich als auch inhaltlich auf die Erfordernisse der Kinder und ihrer Familien anzupassen,
- sorgt für Transparenz bei allen Beteiligten
- ermöglicht eine gelungene Perspektivklärung

Darüber hinaus haben insbesondere die hohe Akzeptanz der Schulstation bei den Eltern und Kindern, die Entlastungsfunktion (das Thema Schulvermeidung bestimmt nicht mehr den familiären Alltag) und das flexible, umgehende Reagieren bei Fehlentwicklungen dazu geführt, dass Kinder und Familien eine positive Perspektive entwickeln konnten. In einigen Fällen konnte die Aufnahme in die stationäre Kinder- und Jugendpsychiatrie sogar vermieden werden.

2.1.1 Schnittstellenmanagement

Das Schnittstellenmanagement bezieht sich auf alle Ebenen der Zusammenarbeit mit den beteiligten Institutionen, Einrichtungen und Personen, aber auch auf die Beratung der betroffenen Eltern und Kinder / Jugendlichen. Darüber hinaus ist die Schaffung verbindlicher Standards für die Zusammenarbeit von Schule, Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie ein wesentliches Ziel.

Die Anforderungen bezüglich des Schnittstellenmanagements sind je nach pädagogisch-psychologischer und sozialpädagogischer Ausrichtung unterschiedlich. Der Aufenthalt der Kinder und Jugendlichen in der Schulstation gliedert sich in vier Phasen:

Schnittstellenmanagement von der Aufnahme bis zu Entlassung

Aufnahmephase

Die erste Phase beginnt vor der Aufnahme in die Schulstation. Hier geht es um die gemeinsame Entscheidung mit allen Beteiligten, ob Schulstation die richtige Maßnahme ist.

Falleingangsphase

Die nachfolgende Falleingangsphase ist dadurch gekennzeichnet, dass alle Informationen gesammelt und kritisch überprüft werden.

Stabilisierungsphase

Die Stabilisierungsphase ist geprägt durch die kontinuierliche, abgestimmte Arbeit mit den Kindern und deren Familiensystemen.

Reintegrationsphase

Diese kann bis zu drei Monate dauern und dient dem begleiteten Übergang aus der Schulstation in das „Regelsystem“.

Nach Beendigung dieser Phase der Reintegration stehen die Fachkräfte der Schulstation bei auftauchenden Problemen oder Krisen für die aufnehmenden Schulen und unterstützenden Institutionen als Ansprechpartner zur Verfügung oder es werden zum Ende der Reintegrationsphase bereits Absprachen getroffen (Was machen wir, wenn diese oder jene Situation eintritt?).

Bei vielen Beratungsanfragen wurden statt einer Aufnahme in die Schulstation Kinder und Jugendliche und deren Familien ähnlich der Reintegrationsphase begleitet, beraten und unterstützt. Kinder (und Familien) konnten so in die Lage versetzt werden, den Schulbesuch ohne Zwischenstation in der Schulstation fortzusetzen. So konnte einer möglichen Chronifizierung vorgebeugt bzw. eine (teil-)stationäre Aufnahme verhindert werden.

Gestaltung des „Runden Tisches“ – Schnittstellenmanagement konkret

Gelingendes Schnittstellenmanagement erfordert vor allem eine enge Kommunikation und Kooperation aller Beteiligten. Da sehr oft drei oder vier Hilfesysteme und entsprechend viele Personen an einem „Fall“ beteiligt sind, ist eine enge Abstimmung zwischen allen Beteiligten notwendig. Dies geschieht über die Einberufung Runder Tische, wobei in der Regel die Schulstation die Verantwortung für die Organisation und die Durchführung übernimmt. Ziele des Runden Tisches sind:

- Ergänzung der bisherigen Informationssammlung
- Gemeinsame Bewertung bzw. Einschätzung der Informationen

- Verständigung über die Fachsprache
- Systemisch-konstruktivistisches Verstehen, (Annäherung) um ein gemeinsames Bild über das Kind und das Familiensystem zu entwickeln (gemeinsames Fallverständnis)
- Vermeidung von Parallelstrukturen

Für die Gestaltung und Dokumentation runder Tische wurden Standardbögen entwickelt, um die Arbeit für alle Beteiligten zu erleichtern und effektiv zu gestalten. Die durch die Schulstation erarbeitete Standardisierung der Gesprächsstruktur gibt allen Beteiligten Sicherheit, da eine gute Vorbereitung möglich ist und somit auch die Einhaltung des zeitlichen Rahmens umsetzbar wird.

2.1.2 Arbeit mit Eltern und Familien

Da auch die Eltern einen hohen Unterstützungsbedarf haben, ist die Zusammenarbeit mit den Eltern von zentraler Bedeutung. Sie ist gekennzeichnet durch:

- individuelle Elternarbeit und –beratung mit aufsuchenden und entlastenden Angeboten
- Angebot einer Elterngruppe
- Angebote für Eltern und Kinder (Finanzierung aus dem Bielefelder Bildungsfond)

Individuelle Elternarbeit und -beratung

Bei der individuellen Elternarbeit geht es um unterschiedliche Schwerpunkte. Im Vordergrund steht zunächst die Hauptproblematik, das schulvermeidende Verhalten und die psychische Belastungssituation des Kindes. Hier werden jedoch sehr schnell auch damit verbundene Familienthemen angesprochen. Oft brauchen die Familien auch bei der Organisation ihres Alltags konkrete Beratung und Unterstützung. Die aufsuchende und entlastende Struktur (in die Familie gehen, z.B. morgens bei der Aufstehsituation unterstützen oder diese übernehmen, Begleitung zu Ärzten und Therapeuten, Hilfe bei der Organisation von flankierenden Maßnahmen...) führt zu einem sehr frühen und engen Vertrauensverhältnis und erhöht die Bereitschaft zur Veränderung.

Elterngruppe

Durch die Tabuisierung der Thematik und der damit oftmals verbundenen Isolation der Kinder und Jugendlichen und deren Familien lässt sich die deutliche Nachfrage der Eltern nach Austausch mit anderen Betroffenen verstehen. Aus diesem Grund wurde eine offene Elterngruppe initiiert. Entstehende Kosten (z.B. für Referenten) werden aus den Mitteln des Bielefelder Bildungsfonds finanziert.

2.1.3 Angebote für Eltern und Kinder

Ergänzt wird das Angebot der oben beschriebenen Elterngruppe durch gemeinsame Aktivitäten von Familien mit ihren Kindern. Die Erfahrung zeigt, dass die „Schulvermeidung“ das bestimmende Thema in der Familie ist und dadurch Rollen festgeschrieben sind, was zu einer Reduzierung vielfältiger gemeinsamer Erfahrungen führt. Hier setzen die Angebote für Eltern und Kinder an; sie ermöglichen innerhalb einer Gruppe von Menschen mit ähnlichen Erfahrungen sich als Familiensystem anders zu erleben, gemeinsam neue Erfahrungen zu machen und feste Rollenbilder zu hinterfragen. Auch diese Angebote werden durch die Mittel des Bielefelder Bildungsfonds finanziert.

2.1.4 Beratung und „unbürokratische Kurzzeitintervention“

Die hohe Anzahl an Beratungsanfragen kommt aus verschiedenen Richtungen. Schulen und Eltern, aber auch Therapeuten, Kinder- und Jugendpsychiater, das Jugendamt, die Regionale Schulberatungsstelle oder andere Beratungsstellen fragen die fachliche Beratung, die Netzwerkkontakte und die „neutrale Sichtweise“ der Schulstation ab. Hier stellen sich folgende Fragen:

- Reichen die vorhandenen Beratungsangebote nicht aus?
- Gibt es Parallelstrukturen?
- Was macht das Einschalten der Schulstation sinnvoll?

Unterschiedliche Faktoren führen dazu, dass die Schulstation als Ergänzung und nicht als paralleles Angebot angefragt wird:

- Die Schulstation versteht sich als neutrale Stelle (hier werden keine Tests durchgeführt, keine medizinischen Diagnosen gestellt, keine Mittel bewilligt...). Es geht immer um die Verbindung aller Sichtweisen zu einer gemeinsamen und ganzheitlichen Sichtweise, zu einem gemeinsamen Fallverständnis.
- Durch die multiprofessionelle Ausrichtung des Schulstationsteams besteht eine hohe Fachlichkeit im Bereich der Schullaufbahnberatung mit sehr guter Kenntnis der Schullandschaft, mit guten und mittlerweile gewachsenen Kontakten zu den Schulen und Kenntnissen über rechtliche Vorgaben, Abschlüsse und mögliche Freiräume.
- Gleiches gilt für die Kenntnisse über Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten der Jugendhilfe und der Psychiatrie
- Die Erfahrungen der individuellen Förderplanung und der oft sehr individualisierten Lernortgestaltung in der Schulstation ermöglicht auch eine dementsprechende Beratung in anderen Schulen. Hier hat die Schulstation eine deutlich inklusive Ausrichtung, denn die Beratung zielt darauf, Bedingungen in der Schule so zu gestalten, dass ein Kind (mit psychischen Problemen oder einer psychischen Erkrankung) in der allgemeinen Schule lernen kann.
- Aus sozialpädagogischer Sicht stellt die Schulstation eine Ergänzung des vorhandenen Angebotes dar, weil zeitnahe, sehr individuelle und direkte Interventionen umgesetzt werden können (ohne diese zunächst lange beantragen zu müssen).
- Aus fachlichen Gründen ist durch die schnelle Chronifizierungstendenz beim Thema Schulvermeidung die zeitnahe und flexible Intervention von besonderer Bedeutung.
- Die Pauschalfinanzierung ermöglicht eine unbürokratische, äußerst flexible und kreative, auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen und deren Familien abgestimmte Interventionsplanung und –umsetzung.

Die Beratungsanfragen zeigen auch, dass es einen deutlichen Beratungsbedarf für ältere Schülerinnen und Schüler mit psychischen Problemen gibt. Eine Aufnahme in die Schulstation ist oft nicht sinnvoll, da es meist nicht mehr um die Reintegration ins Regelschulsystem geht. Trotzdem profitieren diese Jugendlichen und deren Familien von der Professionalität in der Schulstation in Form des Schnittstellenmanagements, der Fachlichkeit im Umgang mit psychischen Erkrankungen, der Multiprofessionalität und den aufgebauten Kooperations- und Netzwerkstrukturen.

2.2 Konzeptionelle Weiterentwicklung im Arbeitsbereich Sonderpädagogik

Die konzeptionelle Weiterentwicklung im Arbeitsbereich der Sonderpädagogik bezieht sich schwerpunktmäßig auf folgende Aspekte:

- Individuelle Förderplanung und Lernortgestaltung
- Arbeit mit Eltern und Familien
- Schullaufbahnberatung
- Umsetzung des Rückschulungskonzeptes

Von besonderer Bedeutung bei der konzeptionellen Weiterentwicklung des sonderpädagogischen Angebotes sind die intensive Schullaufbahnberatung und die Umsetzung des Rückschulungskonzeptes. Eine hohe Professionalität in der konkreten individuellen Förderplanung und der Lernortgestaltung ist sowohl in der Schulstation als auch bei der Beratung von Schulen gefragt.

Folgende Ergebnisse wurden in Bezug auf die Zielsetzung Reintegration in das Regelschulsystem erreicht:

- *Zutrauen in die eigenen Leistungsfähigkeit konnte wieder aufgebaut werden*
- *Professionelle Beratung und Unterstützung der allgemeinen Schule kann einen temporären Wechsel zur Schulstation verhindern*

- *Die Standardisierung des Rückschulungskonzeptes und die Netzwerkarbeit in der Schullandschaft Bielefelds tragen zu einer gelingenden Reintegration bei.*

2.2.1 Individuelle Förderplanung und Lernortgestaltung

Ein angemessenes unterrichtliches Angebot erfordert eine intensive Auseinandersetzung mit den individuellen Förderbedürfnissen der jeweiligen Schüler und erfolgt entsprechend der **individuellen Förderplanung**. Folgende Ziele sind für diese Schülergruppe besonders relevant:

- Auseinandersetzung mit den eigenen Themen und Schwierigkeiten
- Aufbau von Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl
- Aufbau von Selbstständigkeit und Eigenverantwortung
- Aufbau von Lernfreude
- Aufbau von Sozialkompetenzen und Aufbau von Partner- und Gruppenfähigkeit

Ergänzend zur Informationssammlung durch die sozialpädagogische Fachkraft und als Ausgangspunkt für die sonderpädagogische Förderung erfolgt eine umfängliche Kind-Umfeld-Analyse und Diagnostik. Es werden entwicklungshemmende und -fördernde Faktoren analysiert und eine anregende und entwicklungsfördernde Lernumgebung gestaltet. Ebenso wird an der Gestaltung einer intensiven, stabilisierenden Beziehungsarbeit durch eine unterstützende und Klarheit und Struktur vermittelnde Haltung in der Unterrichtsgestaltung gearbeitet. Die Schülerinnen und Schüler erhalten konkrete Hilfestellung bei der Bewältigung von Konflikten und Unterstützung bei der Lebensgestaltung. Vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit der Krankheit werden gemeinsam Strategien im Umgang mit Belastungen erarbeitet.

Wichtig für eine gelingende Reintegration ist das Vertrauen in die eigene Leistung. Auch wenn die personale und soziale Leistungsfähigkeit im Mittelpunkt der Förderung steht, so zielt das unterrichtliche Angebot der Schulstation immer auch darauf Lernfreude wieder zu wecken und Vertrauen, auch in die schulische Leistungsfähigkeit anzubahnen bzw. zu stärken und /oder wieder zu aktualisieren. Mit zunehmender Stabilisierung orientiert sich das unterrichtliche und fachliche Angebot an den Lehrplänen und Richtlinien der Herkunftsschule. Die Schüler werden hier auch durch eine „Schulstation fremde Fachlehrerin“ (Tabula) oder durch ältere Nachhilfes Schüler aus der Herkunftsschule oder der zukünftigen Schule unterstützt.

Das Konzept trägt deutlich dazu bei, dass die Kinder und Jugendlichen wieder Vertrauen in ihre Leistungsfähigkeit gewinnen und sich einen Unterricht an „ihrer“ Herkunftsschule bzw. –schulform wieder vorstellen und auch bewältigen können.

2.2.2 Rückschulungskonzept

Jede Art von Übergängen ist meist mit Risiken verbunden. Für psychisch belastete Kinder und Jugendliche sind biografische und institutionelle Übergänge ein zusätzlicher Belastungsfaktor. Aus diesem Grund ist die gezielte und planvolle Gestaltung und Begleitung dieser Phasen von besonderer Bedeutung. Meist wissen die Kinder recht sicher, was sie für einen gelingenden Start in Schule und für das schulische Lernen an Bedingungen und Fördermöglichkeiten brauchen. Bei der Eruiierung der Möglichkeiten und Alternativen gemeinsam mit Eltern und Kindern stoßen wir jedoch oft bereits an Grenzen. Die Grenzen liegen zum Einen bei den Kapazitäten der angefragten Wunschschulen. Zum Anderen in organisatorisch – systemischen Grenzen innerhalb der einzelnen Schulen, trotz oft hoher Bereitschaft sich auf die individuellen und besonderen Bedürfnisse bei einzelnen Schülern einzulassen.

Da die Rückschulungsphase je nach Förder- und Unterstützungsbedarf der einzelnen SchülerInnen sehr individuell gestaltet werden muss, erfolgt eine Standardisierung nur im groben Ablauf.

3. Öffentlichkeitsarbeit

Ziel der Öffentlichkeitsarbeit ist die Sensibilisierung und damit auch die Enttabuisierung der Thematik Schulvermeidung bei psychisch belasteten Kindern und Jugendlichen durch

- Information der allgemeinen Öffentlichkeit
- Information der Fachöffentlichkeit innerhalb Bielefelds
- das zur Diskussion stellen des Modells Schulstation Hamfeldschule in Fachzeitschriften

Voraussetzung zur Weiterentwicklung der Kooperation und Koordination der verschiedenen Institutionen und Maßnahmen und zur Reduzierung paralleler Strukturen ist die genaue Kenntnis der konkreten Angebotsstruktur der Schulstation.

Die intensive Öffentlichkeitsarbeit hat zu einer erhöhten Nachfrage (insbesondere bei den Beratungen) beigetragen. Darüber hinaus sind dadurch neue Kooperationsstrukturen entstanden.

Im ersten Projektjahr stand das Bekanntmachen des Angebotes der Schulstation bei den städtischen engen Kooperationspartnern im Vordergrund (Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Jugendamt, Schulleiterdienstbesprechungen, Gesundheitsamt, Kinder- und Jugendpsychiatrie). Im zweiten Projektjahr zielte die Öffentlichkeitsarbeit zum einen auf mögliche direkte Ansprech- und Kooperationspartner (Eltern, Kinder- und Jugendpsychotherapeuten, Kinderärzte, Lehrer an allgemeinen Schulen, freie Träger der Jugendhilfe...). Durch die Mitarbeit in unterschiedlichen Arbeitskreisen innerhalb der Stadt, durch Versenden von Informationsmaterial und durch Informationsveranstaltungen in den Arbeitskreisen der Kinder- und Jugendärzte und -therapeuten, aber auch durch Berichte in den Bielefelder Tageszeitungen konnte eine breite Öffentlichkeit hergestellt und neue Kooperationen entwickelt werden. Die Information der überregionalen Fachöffentlichkeit wurde durch die Mitwirkung an Fortbildungen, unterschiedliche Veröffentlichungen in Zeitschriften der Sonderpädagogik und der Jugendhilfe umgesetzt. Daneben ist die Schulstation Mitherausgeber des Handlungsleitfadens „Umgang mit Schulvermeidung“ mit Schulaktiv und dem Fachforum.

4. Resümee - die wesentlichen Ergebnisse aus zwei Jahren Schulstation Hamfeldschule -

- Alle Ziele des Projektes konnten in den zwei Jahren erreicht werden.
- Im zweiten Projektjahr konnten die meisten Stolpersteine des ersten Jahres aus dem Weg geräumt werden.
- Das Angebot Schulstation als temporärer Lernort wird sehr gut angenommen und wurde voll ausgeschöpft.
- Die strukturelle und organisatorische Konzeption der Schulstation ermöglicht ein hohes Maß an inhaltlicher und zeitlicher Flexibilität.
- Diese Flexibilität trägt sowohl zur Prävention als auch zur Verhinderung von möglicher Chronifizierung bei.
- In der konzeptionellen Ausgestaltung des Projektes Schulstation Hamfeldschule hat sich ein deutliches Profil entwickelt.
- Rückmeldungen der Netzwerkpartner zeigen, dass alle Beteiligten vom Schnittstellenmanagement der Schulstation profitieren.
- Die Schulstation Hamfeldschule ist ein Beitrag zur inklusiven Schulentwicklung in Bielefeld.

Und das Wichtigste zum Schluss:

In Bezug auf die aufgenommenen Kinder, Jugendlichen und deren Familien wurde zu einem hohen Prozentsatz die Reintegration in das Regelschulsystem erreicht, die familiäre Situation entspannt und die Teilhabe der Kinder bzw. Jugendlichen am Leben in der Gesellschaft mittelfristig verbessert. Erneute krisenhafte Situationen konnten weitestgehend vermieden werden.

Die Perspektive der Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien

Betrachtet man die Ausgangssituation der Kinder bzw. Jugendlichen und ihrer Familien, muss das Projekt Schulstation positiv bewertet werden. Ihre Lebenssituation vor Aufnahme in die Schulstation war insbesondere durch folgende Faktoren geprägt:

- Es lagen lange Zeiten der Schulvermeidung hinter ihnen (teilweise mehrere Monate)
- Sie befanden sich in der stationären oder teilstationären Kinder- und Jugendpsychiatrie oder warteten auf eine Aufnahme dort
- Fachkräfte der Jugendhilfe und/oder Psychiatrie hatten bereits auf vielfältige Weise Kontakt zu den Familien, ohne dass eine längerfristige Stabilisierung der Situation erreicht werden konnte.

„Ich schätze die schnelle und weitgreifende Hilfe, Flexibilität. Nachfolgende Hilfen werden begleitet und vorbereitet. Eltern und Kinder werden aufgefangen und gestärkt. Kein Kind wird aufgegeben.“
Frau Meise (Jugendamt)

Mit der Aufnahme in die Schulstation konnte dieser Kreislauf von Schulvermeidung, krisenhaften Familiensituationen, abgebrochenen Unterstützungsleistungen in den meisten Fällen unterbrochen, die familiäre Situation entlastet und eine neue, veränderte Perspektive entwickelt werden.

Auch Monate nach der abgeschlossenen Reintegrationsphase dieser Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien

- gehen die meisten Schülerinnen und Schüler wieder zur Schule und haben gute Chancen einen Schulabschluss zu erreichen
- bedarf ein großer Teil keine Unterstützung im Rahmen der Hilfe zur Erziehung mehr oder aber die betreuenden Fachkräfte konnten beginnen, andere Themen in der Familie zu bearbeiten
- konnte in den Fällen, in denen die Fachkräfte bereits vor Beginn der Schulstation eine stationäre Unterbringung für angezeigt hielten, diese aber am Widerstand der Familien bislang gescheitert war, eine solche nunmehr einvernehmlich erfolgen
- konnten krisenhafte Situationen entschärft bzw. stark abgeschwächt werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Schulstation in Kooperation mit anderen Einrichtungen innerhalb der Stadt Bielefeld eine wichtige Lücke bei der Unterstützung von Kindern und Jugendlichen mit psychischen Belastungen und/oder Erkrankungen füllt und die Teilhabe dieser Kinder und Jugendlichen am Leben in der Gesellschaft wieder möglich gemacht hat.

„Ich schätze die schnelle Reaktion auf Anfragen, die aufsuchende Beratung, die hochqualifizierte Unterstützung, die transparente Kommunikation.“

Frau Dr. Duden (RSB)

Wirkfaktoren der Schulstation

Wie die Zahlen vom Anfang deutlich machen, ist die Kapazitätsauslegung der Schulstation als temporärer Lernort zum jetzigen Zeitpunkt des Projektes ausreichend. Die gestiegene Zahl an Beratungsnachfragen im Verhältnis zu den Aufnahmen macht hingegen zweierlei deutlich. Es besteht ein hoher Beratungsbedarf im Kontext von schulvermeidendem Verhalten bei psychischen Problemen. Hier hat die zeitnahe und konkrete Beratung und Intervention, die Koordination der einzelnen Maßnahmen einen stark präventiven Charakter, da oft die Aufnahme in die Schulstation vermieden werden konnte (Vermeidung von Brüchen und Wechseln). So kann oftmals der Verschärfung des Störungsbewusstseins nach Diagnosestellung entgegengewirkt und eine Chronifizierung verhindert werden.

In den zwei Projektjahren haben sich drei Schwerpunkte entwickelt und zu einem sehr spezifischen Profil der Schulstation geführt:

1. Individuelle Förderung und Lernortgestaltung (Aufgabe der Sonderpädagogik)
2. Schnittstellenmanagement (zur Koordination und Steigerung der Effektivität von Maßnahmen und Interventionen (Synergieeffekte) und zur Verhinderung paralleler Strukturen (Aufgabe der Sozialpädagogik)
3. Beratung in Bezug auf Schulen, Eltern und Erziehungsberechtigte und Professionelle aus den unterschiedlichen Institutionen (Aufgabe der Sozial- und der Sonderpädagogik)

Ergänzt wird das Angebot durch die Elterngruppe, die auf Wunsch der Eltern entstanden ist und gut angenommen wird.

Rückmeldungen der Kooperationspartner zeigen, dass das Projekt auch innerhalb der Stadt sehr gut angenommen ist.

Stolpersteine und „weggeräumte“ Stolpersteine

Auch im zweiten Projektjahr zeigt sich die Kooperation mit der stationären Kinder- und Jugendpsychiatrie als eine große Herausforderung. Immer wieder wird die Kooperation durch strukturelle und organisatorische Bedingungen in diesem Bereich erschwert (Kontaktaufnahme ist schwierig, lange Wartezeiten auf Berichte, Zeit für Absprachen und Zusammenarbeit finden....).

Die intensive Öffentlichkeitsarbeit und die zunehmenden Erfahrungen mit unterschiedlichen Professionellen haben einige Stolpersteine aus dem ersten Jahr aus dem Weg geräumt:

- die Zusammenarbeit mit der ambulanten Kinder- und Jugendpsychiatrie mit den niedergelassenen Kinder- und Jugendpsychiatern und –therapeuten konnte deutlich verbessert werden
- eine Erhöhung der Sensibilisierung für die Thematik in Schulen und bei Kinder- und Jugendärzten hat zu früheren Meldungen geführt
- in Schulen ist eine größere Offenheit und eine größere Bereitschaft für individuelle Unterstützungsangebote zu erkennen
- der Präventionscharakter konnte dadurch stärker umgesetzt werden
- die entlastende Funktion der Schulstation ist bei allen Beteiligten, insbesondere in der Jugendhilfe und in Schulen bekannt und wird entsprechend abgerufen

5. Ausblick

Die allgemeine Schule wird sich bei zunehmenden integrativen bzw. inklusiven Bestrebungen auch mit Kindern und Jugendlichen mit komplexen Hilfebedarfen auseinandersetzen müssen. Die hier geforderte fachlich spezielle und hohe Professionalität kann nicht an allen Orten vorgehalten werden. So wird die Beratung von Schulen bezogen auf die individuelle Förderplanung und die individuellen Lernortgestaltung mit oft ungewöhnlichen Lernbedingungen eine zunehmende Aufgabe werden. Die Komplexität des Hilfebedarfs oder die Art der psychischen Belastung/Erkrankung machen für manche Kinder und Jugendliche eine temporäre Beschulung außerhalb des Regelschulsystems notwendig.

Im zweiten Modelljahr zeigt sich, dass die Platzkapazität des Lernortes Schulstation ausreichend ist, bei den Beratungsanfragen hingegen hat es eine deutliche Steigerung gegeben. Festzustellen ist, dass sich erste Anzeichen schulvermeidenden Verhaltens aufgrund psychischer Belastungen immer schon in der Grundschulzeit zeigen. Eine stärkere Sensibilisierung für diese Thematik wird voraussichtlich zu früheren Beratungsanfragen führen. Auch wenn die Kooperationsstrukturen noch weiter effektiviert und an der Standardisierung weiter gearbeitet wird, besteht ein zusätzlicher sozialpädagogischer und sonderpädagogischer Beratungsbedarf im Sinne von Verhinderung chronifizierter Schulvermeidung (Präventive Arbeit)

Die Statistik zeigt einen deutlichen Schwerpunkt bei den Jugendlichen über 15 Jahre. Da sie meist kurz vor Vollendung der Schulpflicht stehen, ist eine Reintegration in das Regelschul-

system oft nicht mehr sinnvoll. Als Schnittstellenmanagement bietet die Schulstation hier ihre professionelle Beratung und Unterstützung „unbürokratisch“ an. Für Maßnahmen und langfristige Perspektiven im Übergang Schule – Beruf müssen ähnliche Netzwerke geschaffen werden wie bereits für den schulischen Bereich.

Hier sehen die Projektbeteiligten weiteren Handlungsbedarf.

Als Herausforderung zeigt sich immer wieder die Suche nach einem adäquaten schulischen Angebot, welches den oft sehr spezifischen Förderbedürfnissen der jeweiligen Kinder und Jugendlichen entspricht. Die Schwierigkeiten liegen oft an den sehr begrenzten Kapazitäten besonders an Gymnasien, Gesamt- und Realschulen.

Schulstation in Zeiten von Inklusion

Vor dem Hintergrund einer inklusiven Schulentwicklung stellen sich folgende Fragen: „Brauchen wir noch eine solche besondere Einrichtung wie die Schulstation?“ oder „Steht die Schulstation im Widerspruch zu den inklusiven Bemühungen in der Schulentwicklung?“

Diese Fragen lassen sich eindeutig wie folgt beantworten:

Es gibt eine zunehmende Zahl an Kindern und Jugendlichen mit psychischen Problemen. Die allgemeine Schule muss darauf reagieren und konzeptionelle Antworten finden. Dabei braucht sie Unterstützung und Beratung, da der Hilfebedarf dieser Kinder und Jugendlichen ein hohes Maß an Multiprofessionalität einfordert.

So nimmt die professionelle Beratung zu unterschiedlichen sonderpädagogischen Fragestellungen einen hohen Stellenwert in Bezug auf die Prävention und die konzeptionelle Ausrichtung der allgemeinen Schule ein. Kurzfristige, sehr gezielte und individuell abgestimmte Interventionsmöglichkeiten, die Koordination unterschiedlichster Maßnahmen und Angebote trägt zu einer höheren Effektivität einzelner Maßnahmen bei. Inklusion erfordert mehr denn je eine gute Vernetzung einzelner Institutionen, ein hohes Maß an spezifischer Professionalität und entsprechender Beratungsstrukturen und flexible Unterstützungsmöglichkeiten in der allgemeinen Schule. Darüber hinaus wird es jedoch immer auch Kinder und Jugendliche geben, die einen so hohen und komplexen Förderbedarf haben, dass sie dem Angebot einer allgemeinen Schule nicht gewachsen sind. Für diese Schüler ist ein temporärer, geschützter und auf ihre spezifischen Förderbedürfnisse ausgerichteter Lernort unbedingt erforderlich.

Verfasserinnen des Berichtes

Cornelia Haffert (Schulstation, Ev. Gemeindedienst)

Karin Berndt-Schmidt (SL Hamfeldschule)

Anke Berkemeyer (Amt für Jugend und Familie - Jugendamt)